**Zeitschrift:** Appenzellisches Monatsblatt

**Band:** 4 (1828)

Heft: 4

**Artikel:** Rede des Hrn. Rektor H. Krüsi

Autor: Krüsi, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-542295

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Möge Gott seine Obhut über Euch walten tassen und eure Bemühungen segnen, damit ihr dereinst nach einem thätigen, dem Vaterlande Segen bringenden Leben, Euch freuen könnet, als bürgerlich, politisch und moralisch freie Männer hinüber zu gehen in das Vaterland der Helden, die euern Vätern und Euch die Freiheit erwarben.

544772

# Rede des Srn. Rektor S. Krufi.

Die Forderung der Religion: "im Lichte zu wandeln", als Grundsatz eines christlichen Erziehungshauses.

## Tit.

con dus spelvinant dus

Jum sechsten Male liegt mir die angenehme Pflicht ob, bei Eröffnung der jährlichen Prüfungen ein einleitendes Wort zu sprechen. Neich ist das Feld der Gegenstände, welche für einen solchen Untaß Stoff zu Betrachtungen darbieten; was könnte aber dem Erzieher einer Schaar von Söhnen des Vaterlandes näher am Herzen liegen, als die Frage: Wie ihre Entwickelung und Bildung geleitet und behandelt werden müsse, um in ihnen den Sinn und die Kraft zu erzeugen, frei von Vorurtheilen die Wahrheit zu erkennen, frei von Eigendünkel die Wahrheit zu lieben, und frei von Selbstsucht der Wahrheit zu lieben, und frei von Selbstsucht der Wahrheit ihr ganzes Ceben zu weihen?

Daß dieser dreifachen Frage die höchst einfache Forderung der Meligion: "Wandelt im Lichte", zu Grunde liege, ergiebt sich von selbst. Wer sollte nicht in dieser erhabenen Forderung den Leitstern aller wahren Erziehung verehren? Von Geschlecht zu Geschlecht ergeht dieselbe an alle Wenschen und Völker; sie ergeht auch an unser Volk; Zöglinge! sie ergeht auch an uns. Schon bei der Bildung der Erde war "Licht" das erste Schöpfungswort. Von ihm aus begann das Shaos sich zu ordnen und zu einer Welt zu gestalten. An jedem Morgen wiederholt sich gleichsam in der Tagesschöpfung die Schöpfung der Welt und mit ihr das Allmachtswort : "Es werde Licht!" Und es wird Licht, wenn Gottes Sonne in ihrem Strahlenfranze dem Osten entsteigt, und mit himmlischer Anmuth die Erde begrüßt.

Wie nöthig und moblibatig das Licht, die Belle, der Tag auch dem Menschen sen, davon zeuget schon der Gaugling auf dem Mutterschoofe. Das gartefte Wefen der Schopfung fällt auf das gartefte Blied feines Leibes, und äuffert por allen andern einen entschiedenen Reiz auf ihn. Kaum ift er geboren, oder, wie die Sprache diefes Ereignif fo finnvoll ausdrückt, faum hat er " das Licht der Welt erblickt", fo wendet fich sein Huge nach demfelben, und folgt deffen Bewegungen nach allen Richtungen bin. Gollte fich nicht bierin die berrliche Unlage des Menschen und seine bobe Bestimmung, " im Lichte zu wandeln", von vorne herein durch die erste Thätigkeit seiner Sinne beurkunden? Ober follte er nur des äuffern Lichtes unumgänglich bedürfen, des innern aber ohne Schaden ermangeln können? Wenn der körperlich Blinde unfer inniges Bedauern erregt, mas follen wir gegen denjenigen fühlen, der geistig und fittlich in Finsterniß mandelt; was gegen die Jugend einer Saushaltung, einer Bemeinde oder eines ganzen Volkes, die in Unwissenheit, Aberglauben und Sittenlofigkeit groß gezogen wird? Rein, fo boch der himmel über der Erde ift, und so weit der Werth der Geele den Werth des Leibes übertrifft, so erhaben ift das Licht der Wahrheit über das Licht der irdischen Sonne und das Schauen der Geele über das Seben des leiblichen Muges.

Der Anerkennung des Werthes der Seele und ihrer zeitlichen Bestimmung sowohl, im Lichte der Wissenschaft und Kunst, als ihrer ewigen, im Lichte der Wahrheit, des Nechtes und der Tugend zu wandeln, haben alle Schul- und Bildungkanstalten des Menschengeschlechts ihr Dasenn zu verdanken; auf eben dieser Anerkennung ruhet ihr Bestand und ihre Wirksamkeit.

Schon bei dem leiblichen Seben werden unerläßlich drei Dinge erfordert, nämlich erftens das Borbandensenn des Lichtes, und die Möglichkeit, auf das menschliche Auge zu fallen; zweitens, das Dafenn des Auges und eine innere Beschaffenheit deffelben, welche es zum Auffassen des Lichtes fähig macht; drittens, das Leben und Wachen der Geele, ohne welches Licht und Auge umfonft vorbanden wären. Mit dem geistigen Schauen bat es eine abnliche Bewandtnif. Die Wahrheit in Lehre und Leben, in menschlicher und göttlicher Offenbarung muß der Geele des Kindes entgegenleuchten; das Rind binwieder muß Unlagen befigen, die es jur Erfenntnif, gur Liebe und gur Uebung der Wahrheit fabig machen; umfonst aber ware und geschähe beides, wenn nicht die Runft der Erziehung einerseits den Stoff der Erkenntnig nach den Geseten des menschlichen Geiftes bearbeiten, anderfeits die Anlagen des Kindes nach eben diefen Gefegen entwickeln und feine Kabigfeiten bethätigen wurde.

Siemit ist die Aufgabe aller Geistesbildung auf die unahänderliche Grundlage zurückgeführt, die Gott selbst als Urbildner der Menschheit allen Eltern und Erziehern für ihr ganzes Thun und Streben zum Heil ihrer Kinder und Zöglinge angewiesen hat. Ob aber in der häuslichen und öffentlichen Erziehung der Inhalt und Umfang dieser Aufgabe richtig begriffen und Lehre und Nebung auf diese Grundlage naturgemäß gebaut werde, ist eine andere Frage. Welcher Vater, welcher Erzieher dürste sich selbst das Zeugniß geben: Von mir geschieht's; kommet und sehet! Die wahre Erziehung gehört überhaupt dem Neiche Gottes an, von welchem man nicht sagen kann: Siehe, hier oder da ist es! Nie und nirgends sinden wir es förmlich und äusserlich in Wirklichkeit und Dertlichkeit dargestellt; wohl aber liegt zu allen Zeiten und an allen Orten den Eltern und Erziegt zu allen Zeiten und an allen Orten den Eltern und Erziegt zu allen Zeiten und an allen Orten den Eltern und Erziegt zu allen Zeiten und an allen Orten den Eltern und Erziegt zu allen Zeiten und an allen Orten den Eltern und Erziehen

ziehern die heilige Pflicht ob, zu bitten, zu trachten und zu arbeiten, daß es auch zu ihnen kommen möge. Gutes und Schönes, Erhebendes und Veredelndes geschieht unverkennbar allenthalben, wo Bildung und Gesttung herrschen, wo die Eltern ihre Kinder als Gaben Gottes und als unsterbliche Wesen betrachten, wo die Obrigseit eines Volkes ihr Amt als Stellvertreter des himmlischen Vaters verwaltet, und wo Männer und Frauen, mit Geift und Kraft ausgerüstet, der Erziehung der Jugend für Gott und Vaterland ihre Zeit und Kräfte wiedmen; aber das Volkommene liegt ausger dem Vereiche der menschlichen Thatkraft, so lange sie in den engen Schranken des gebrechlichen Leibes sich äussert, und so begleitet auch mich bei allem meinem Thun und Streben das demüthigende und zugleich erhebende Gefühl: "Nicht daß ich's schon ergriffen habe; ich jage ihm aber nach, ob ich's ergreisen möchte."

Zöglinge der Kantonsschule! Ich begann mein Vorwort zu dieser öffentlichen Prüfung damit, daß ich der verehrten Versammlung bezeugte, es liege mir vor allem die Frage am Herzen, was für eure Vildung gethan werden müsse, um in Such den Sinn und die Kraft zu erzeugen, die Wahrheit zu ersennen, zu lieben und in euerm ganzen Leben auszuüben. Söhne des Vaterlandes nannte ich Such, und ertheile Such diesen bedeutungsvollen Namen um so lieber, je inniger ich mich freue, daß es auch dieser Unstalt gelungen ist, ein Band der Verbrüderung von Zöglingen aus mehrern Kantonen zu werden, und je lebendiger in mir die Ueberzeugung waltet, daß ein gemeinschaftlicher Vildungsgang das geeignetste Mittel sen, eine solche Verbrüderung warm, herzlich, dauerhaft und wirksam zu machen.

Söhne des Vaterlandes! In allen Lagen euers Lebens, bei allen Erfordernissen euers künftigen Berufes, bei aller eurer einstigen Wirksamkeit für eure Haushaltung, eure Gemeinde und euer engeres oder weiteres Vaterland wird

Erkenntniß der Wahrheit sich als ener erstes und dringendstes Bedürfniß offenbaren. Oder wie sollte Gutes und Löbliches aus euerm Thun und Streben hervorgehen, wenn ihr über die Zwecke und Mittel desselben in Dunkelheit oder Irrthum befangen wäret? Wer könnte sein eigenes Wohl oder dassenige seiner Mitmenschen zu begründen und zu fördern im Stande senn, wenn er die wahren und ewigen Bedürfnisse der Menschennatur mißkennte und in dieser Misstennung nur den irrigen Unsichten, den verdorbenen Neigungen und den erfünstelten Bedürfnissen eines entarteten Geschlechtes fröhnte? So, geliebte Zöglinge! ist überall Erkenntniß der Wahrheit das erste und dringendste Bedürfnis des Menschen, sie ist auch euer erstes und dringendstes Bedürfniß, wenn es Euch wirklich Ernst ist, nach der erhabenen Forderung der Religion "im Lichte wandeln" zu wollen.

Die Wahrheit aber, geliebte Zöglinge! ist nicht unter fenen Schäpen zu finden, welche von Vater und Mutter auf Sohn und Tochter fortgeerbt werden können. Wäre dieses — welch unermeßliche Vorzüge hätte der Sohn des Weisen vor demjenigen, dessen Eltern dem traurigen Schicksale der Verwahrlosung anheimstelen! Aber nein! solche Erbschaften mögen wohl bei Titel und Habe, als eiteln und vergänglichen Gütern, statt sinden; mit den himmlischen und ewigen, wie deren Eines die Wahrheit ist, hat es zum Wohl des Menschengeschlechts eine andere Bewandniß. Da gilt nur Selbsterwerb, da muß Jeder von vorne anfangen; da hat der Sohn des Fürsten vor dem Sohn des niedrigsten seiner Unterthanen keinen Vorzug; da herrscht, mit einem Worte, die wahre Gleichheit, welche durch keinen Machtspruch und durch keine Gewalthandlung je gefährdet werden kann.

Daß der Arme für seinen Lebensunterhalt zum Selbsterwerb sich anschicke, dazu führt ihn zwingend die Natur seiner Lage und die ihr beständig einwohnende liebe Noth, nach dem allbekannten Sprichwort: "Noth lehrt beten", dessen Sinn nicht blos die Bitte um Befriedigung seiner Bedürfnisse, sondern auch Anstrengung seiner Kräfte in sich begreift. Aber auch derjenige Hausvater, der, wie man zu sagen pflegt, dem Glück im Schoose sist, traut, wenn er weise ist, nicht auf die Dauer seiner Gunst, sondern leitet seine Kinder zum Selbsterwerb, als der sichersten Erbschaft an, die er ihnen hinterlassen kann. Und er thut wohl daran. Tausend und tausend Erfahrungen zeugen von dem Unbestand des Reichthums und dem Schmerze der Täuschung, auf eine Seisenblase gehofft zu haben, welche in dem Augenblick zerplaste, da man von dem leichten, bunten Dinge Besitz zu nehmen wähnte.

Wie der Selbsterwerb von zeitlichen Gütern auf Arbeit ruht, eben so kann auch Erkenntniß der Wahrheit nur durch Arbeit gewonnen werden. Die Arbeit aber, die hiefür erfordert wird, ist geistiger Natur und muß es senn, wie der zu verarbeitende Stoff und das zu erringende Ziel; denn nur dassenige, was vom Geiste kommt, kann Geist und Leben wirken, wie nur dassenige, was aus dem Herzen kommt, zum Herzen zu dringen vermag.

Wenn es alfo, geliebte Zöglinge! euer Wunsch und Wille ift, in den Besit der Wahrheit zu gelangen, zu ihrer Erfenntniß Euch fähig zu machen, fo fend nicht trage in dem, mas Ihr thun follet, fondern brunftig im Beifte, daß Ihr die Reime derselben in eurer eigenen Geele martet und pfleget. Das ift das freundliche Eden, das der paradiefische Garten, in welchen der himmlische Bater heute noch jeden Menschen fest, daß er ihn baue und bewahre. Sa, bauen und bewahren follet Ihr ibn; benn auf feinem andern Bege möget Ihr in das Gottesreich der Wahrheit eingeben, auf feinem andern Wege die himmelshöhe ihrer Erfenntnif ersteigen, als auf dem Wege einer allseitigen harmonischen Entwickelung eurer geistigen und fittlichen Unlagen; diese hinwieder mag durch feine andern Mittel zu Stande kommen, als durch geistige Thätigkeit und fittliche Wachsamkeit.

Wundert Guch nicht ngeliebte Boglinge! daß ich für Die Erzeigung der Wahrheit in euerm Beifte und die Erfenntnif derfelben in den Erscheinungen des Lebens, im Gange der Schicksale und in der göttlichen Offenbarung, neben der Entwickelung der Denffrafte auch die Entwickelung der fittlichen Unlagen, und neben der geiftigen Thatiafeit auch sittliche Wachsamfeit fordere; denn wiffet : Mur denjenigen, die reines Bergens find, ift es gegeben, den Inbegriff aller Wahrheit, das Ziel aller Erkenntniß gu schauen; und dieser Inbegriff ift fein anderer und dieses Biel fein anderes als Gott. Ja, theure Zöglinge! nicht nur die Liebe ift Gott, er ift auch die Wahrheit, und wer in der Wahrheit bleibet, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Wundert Euch daber eben fo wenig, daß ich Guch Gott, euern himmlischen Bater, nicht nur als das lette und boch fte, fondern auch als das erfte und näch fte Wefen bezeichne, beffen Erfenntniß all euer Lernen und all unfer Lehren gewidmet fenn foll. In diefer Erkenntnif und durch fie werdet Ihr erft Guch felbit, eure Unlagen und Kräfte, eure Verhältniffe und Pflichten, eure zeitliche und ewige Bestimmung in ihrem mabren Lichte ju schauen vermögen. Done Erfenntniß Gottes ift Gelbsterkenntniß Schlechterdings unmöglich; denn jegliches Chenbild fann nur in feinem Urbilde den Mafftab feiner Burdigung finden. Gben fo verhält es fich mit allen Werken der göttlichen Schöpfung, die ja nichts anders find als ein Spiegel feiner Allmacht, feiner Beisbeit und feiner Liebe. Betrennt von Erfenntniß Gottes, mag es auch der ruftigfte Berftand in feinen Urtheilen über Menschen und Dinge nicht weiter bringen, als in ein Labyrinth von Widersprüchen zu gerathen, und, wie Vilatus, am Ende eines in Grre und Wirre verlornen Lebens die Frage: "Was ift Wahrheit?" nicht als Frage der Lernbegierde, sondern als Frage des vollendeten Zweifels an Simmel und Erde richten zu muffen.

Daß ibr, geliebte Zöglinge! die Wahrheit nicht blod

erkennen, sondern auch lieben möchtet, habe ich als das Zweite bezeichnet, was mir euerthalben am Herzen liege. Sollte denn das Gegentheil wohl möglich senn? Sollte es wirklich Menschen geben, deren Seelen durch Geringschähung dieser Himmelsgabe oder gar durch Haß gegen dieselbe bessecht wären? Leider giebt es solche. Suchet aber diese Menschen nicht in weiter Ferne, nicht in diesem oder jenem Stande der menschlichen Gesellschaft, sondern habet vielmehr Ucht auf Euch selbst; denn es giebt auch unpersönliche Feinde der Wahrheit. Gegen diese vorzüglich sollen wir beständig auf unserer Huth seyn und uns ernstlich prüsen, ob wir nicht irgend einem derselben in unserm eigenen Herzen Wohnung gestatten.

Urtheilet selbst: kann ein Mensch, der trägen Geistes ift, ein Schüler, der die Mühe des Lernens scheut, ein Jüngling, der die Schwierigkeiten seiner Bildung lieber umgehen als besiegen möchte, sich selbst das Zeugniß ertheilen, daß er die Wahrheit liebe? So meidet denn vorerst Trägheit und Weichlichkeit, als Feinde der Wahrheit.

Kennet ihr ferner nicht Menschen, die sich groß damit thun, Andern tüchtig die Wahrheit gesagt, d. h. ihnen Frethümer und Fehler mit scharfer Rüge vorgehalten zu haben? Zur richtigen Beurtheilung der Denk- und Handelsweise des Nächsten wird aber gewöhnlich mehr Menschenkenntniß und mehr Nechtschaffenheit erfordert, als diejenigen besitzen, die ihren Muth für die Wahrheit anf diese Weise zur Schaustellen, und nicht selten wird die Reizbarkeit solcher Wahrbeitshelden zur Erbitterung gesteigert, wenn ihnen von Andern ein Gleiches geschieht. Auch wirkliche Wahrheiten, wenn sie eine Rüge ihres Wandels enthalten, mag ihr beleidigter Stolz nicht an sich kommen lassen. So sehen Euch Stolz und Sigendünkel ebenfalls als Feinde der Wahrheit verhaßt, und wachet, um ihnen den Eingang in eure Herzen zu wehren.

Soll ich fortfahren, Euch folche einzelne Feinde der Wahrheit zu nennen? Ihre Zahl ift Legion; ich fasse sie

aber alle unter dem Namen der Gelbffucht gufammen. Sa, wenn die Wahrheit den Gelbftling ju ihrem Gunftling ermählte, und ihm die Kunst verliebe, nach der gemeinen Redensart feiner Dent - und Sandelsweise, "alles Waffer auf seine Muble zu leiten", aller Menschen Rrafte ibm zinsbar zu machen; dann würde er sie als eine Gottheit verehren, und vor ihr niederfallen und fie anbeten. Aber daß andere Menschen seine Absichten und Pläne durchschauen, daß fie Unrecht von Recht zu unterscheiden wiffen, daß die Waage der menschlichen und burgerlichen Rechte zwei Schaalen bat, wo jeder Befugniß gegenüber eine Pflicht das Gleichgewicht halt, - das fann dem Selbstfüchtigen unmöglich in feinen Rram dienen; das muß ibn, gebe er in Lumpen gefleidet einber, oder schmucke eine Krone sein Saupt, mit der Wahrheit in beimliche oder offene Reindschaft seten. Oder begleitet nicht jeden Betruger, jeden Berführer, jeden Tyrannen, mit einem Worte, jeden, der Arges thut, eine beständige Furcht, die Leuchte der Wahrheit möchte Wege finden, die er ihr gerne auf immer verschlöße, und an's Licht bringen, mas er in ewige Nacht ju vergraben wünschte? Ihr nicht also, geliebte Zöglinge! Liebet die Wahrheit, wo Ihr fie immer findet, in welchem Gewande fie Euch immer erscheinen moge, auch wenn fie gegen Euch gerichtet mare. In der Wahrheit liebet Ihr Gott, in ihrem Dienfte dienet Ihr dem Seiligen und Gerechren, dem Falschheit ein Greuel ift, und vor welchem der Lugner nicht bestehen mag. In euerm Gewissen ift das Recht mit der Wahrheit vermählt. Auf feine Stimme boret, auf seine Regungen achtet mit allem Fleiße. Dann werdet Ihr immer frei und offen vor Gott und Menschen mandeln, und nie und nirgends das Licht der Wahrheit zu scheuen haben, auch wenn es in die gebeimffen Falten euers Sergens und Lebens leuchten follte. Siedurch wurde dann auch mein dritter Wunsch erfüllt, den ich euerthalben in meinem Herzen nähre, den Wunsch nämlich, daß Ihr die Wahrheit nicht

n

el

31

Si

F

no

fe

bloß erkennen und lieben, sondern auch dieselbe in euerm ganzen Leben üben möchtet.

Frgendmo muß es auch bei Euch, geliebte Boglinge! fund werden, ob und in welchem Grade die Erkenntnif der Wahrheit euern Geift belebe und die Liebe gur Wahrheit euer Berg beseele. Der Beruf, den Ihr erlernen, die Berbaltniffe, in die Ihr treten, die Berbindungen und Bflichten, die Ihr eingeben follet, werden taufend Gelegenheiten darbieten, wo euer Befit oder euer Mangel an Erfenntniß und Liebe der Babrbeit fich offenbaren muß. Die Erfenntnif der Bahrheit, fo weit fie euer Theil ift, wird Ginficht in eure Geschäfte, Alugheit in eure Berbaltniffe und Borficht in eure Unternehmungen, die Liebe gur Wahrheit binwieder Aufrichtigkeit in euern Gesinnungen, Redlichkeit in euerm Betragen und Treue in der Erfüllung eurer Pflichten bewirken. Db Ginficht , Klugbeit , Aufrichtigfeit , Redlichkeit und Treue auch nöthig und nüglich senen, darf boffentlich nicht erft in Frage gestellt werden. Webe jedem von Ench, webe dem Mermften und Geringften in unserm Bolfe, webe jedem Lehrer und Rührer deffelben, wenn Eine diefer Tugenden ibm mangelt! Vereint aber bilden fie die unverwelfliche Arone des menschlichen Lebens.

So gedeihe denn auch Euch, geliebte Zöglinge, theure Söhne des Vaterlandes! Alles, was durch eure Eltern und Lehrer sowohl, als durch euer Leben und eure Schicksale für eure Entwickelung und Vildung geschieht, zur Erkenntzniß der Wahrheit, und als Erstes und Letztes derselben zur Erkenntniß Gottes und seines Willens, zur Erkenntniß eurer selbst, eurer Anlagen und Kräfte, eurer Tugenden und Fehler, eurer hohen Bestimmung und der Mittel und Wege, dieselbe zu erreichen; — eure Liebe zur Wahrheit hinwieder, zur Liebe Gottes und des Nächsten, zur herzlichen und innigen Freude an allem Heiligen und Göttlichen in der Menschennatur; — eure Uebung der Wahrheit endlich, zur gewissenhaften Vollbringung des göttlichen Willens und zur uns

nt

erschütterlichen Treue an Mecht und Pflicht, bis der Tod Euch von hinnen ruft! — Mein Amen aber ist das Wort des Apostels: Das ist meine Freude, wenn ich sehe, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln.

Gedanken über Errichtung einer appenzellisch-amerikanischen Sandelsgesellschaft.

Urm waren die Bewohner des Landes Appenzell noch über die Mitte des vorigen Sahrhunderts; fie lebten von den Erzenanissen des Bodens, von dem Ertrag der Biebzucht. Da fam der Beift der Betriebsamfeit über das Bolf von Aufferrhoden, und es ergriff mit Luft und Gifer den Leinwandgewerb, dann die Baumwollenfabrifation, und beschäftigte fich fort und fort mit Bermehrung und Berbefferung feiner Industrie. Der Muffelinbandel, vorzüglich derjenige nach Frankreich, bat durch die raftlofe Thätigkeit unferer Fabrikanten und Kauffeute dem Lande den Grad von Wohlftand gegeben, auf dem es fich befindet. Mun aber ift der Sandel mit Frankreich, feines freundschaftlichen Sperrinftems wegen, unbedeutend und gefährlich. Schwierig waren daber unfere Sandelsverhältniffe, bedrängt die Lage unferer Arbeiter, wenn fich nicht für unsere Waaren ein neuer Weg über entfernte Meere geöffnet hatte. Der handel mit Amerika, der jugendlichen, im Glanze der Freiheit fich frisch und froh bewegenden Welt, bat, wiewohl erft feit wenigen Sabren im Beginn, und doch schon den Absat von Waaren verschafft, beren Werth auf viele Sunderttausende fleigt. - Es mußte fomit für unfere Fabrifation von wesentlichem Rupen senn, wenn diefer Sandel durch vereinte Bemühungen für unfer Land auf direktem Wege eingeleitet und befordert wurde. -In der Ueberzeugung, daß es dem Sandelsftande unfers Kantons weder an Willen noch Kraft noch an vaterländischem Sinn zur Ausführung eines folchen, für des Landes Wohlstand bochst wichtigen Unternehmens fehle - merden